**Zeitschrift:** Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

**Herausgeber:** Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

**Band:** - (2007)

**Heft:** 74

**Artikel:** Reden wir von der Artenvielfalt!

**Autor:** Waldner, Rosmarie

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-968113

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Reden wir von der Artenvielfalt!

Vanessa Püntener/Strates

**Rosmarie Waldner** ist promovierte Zoologin und arbeitete jahrelang als Wissenschaftsredaktorin des «Tages-Anzeigers». Heute ist sie freischaffende Wissenschaftsjournalistin und an Projekten zum Dialog zwischen Gesellschaft und Wissenschaft sowie der Technikfolgenabschätzung beteiligt.

Jedes Jahr ein paar weniger, unser Land entvölkert sich. Im Schwinden begriffen sind natürlich nicht die Menschen, sehr wohl aber die Pflanzen- und Tierarten. Wo bleibt der Aufschrei über den Verlust unserer Lebensgrundlagen, unseres Naturerbes?

Zum Beispiel der schmucke Rotkopfwürger, vor zwei Jahren zum letzten Mal gesehen in der Schweiz. Oder der Grosse Brachvogel, höchstens noch zwei oder drei Paare brüten hier – bald ergeht es auch dem Auerhuhn oder dem Braunkehlchen gleich. Die Trockenwiesen verschwinden und mit ihnen viele prachtvolle Blumen. Selbst die früher häufigen Fettwiesen müssen den eintönigen Futterwiesen oder dem langweiligen (Golfplatz-)Rasen weichen. Wer zählt schon die unzähligen bedrohten Amphibien, Lurche, Insekten, Spinnen, Käfer, Kräuter, Flechten, Algen? Auch Kleinsäuger verschwinden, und bei vielen unwillkommen sind Biber, Wolf, Luchs und Bär, die sich nach jahrzehntelanger Abwesenheit zurückzukehren trauen. Der Bericht «Umwelt Schweiz 2007» der Bundesämter für Statistik und Umwelt stellt einen ungebremsten Artenverlust fest. 30 bis 60 Prozent der heimischen Tier- und Pflanzenarten seien mehr oder weniger akut gefährdet, sagt er. Sogar die Organisation für Wirtschaft, Handel und Entwicklung, nicht speziell als Umweltagentur bekannt, rügt die Schweiz, zu wenig für ihre Biodiversität zu tun.

Dies trifft selbst auf die Wissenschaft zu. Es gibt zwar unter 20 Nationalen Forschungsschwerpunkten einen, der Artenvielfalt behandelt zu «Überleben von Pflanzen in natürlichen und landwirtschaftlichen Ökosystemen», und es gibt das 2007 abschliessende nationale Forschungsprogramm «Landschaften und Lebensräume der Alpen». Doch ansonsten kann man unter den Dutzenden von nationalen Programmen und grösseren Forschungsvorhaben, die in der Schweiz in den letzten Jahren lanciert wurden, diejenigen an einer Hand abzählen, bei denen Artenvielfalt und ihr Schutz zumindest eines der Themen sind. Wenn es schon auf der Ebene der nationalen Wissenschaftspolitik an Interesse fehlt, wundert es nicht, dass die einzelnen Hochschulen die Feld-, Wald- und Wiesenforschung gegenüber der biologischen Labor-, vor allem der Genforschung benachteiligen. Schon fast zu den Orchideenfächern zu rechnen sind systematische Botanik und Zoologie, von der Taxonomie ganz zu schweigen.

Dies spiegelt sich auch in der Vorliebe der Studierenden in den biologischen Disziplinen für die Arbeit im Labor. Es ist schick, bis in die späten Nachtstunden vor High-Tech-Geräten zu sitzen. Viel schicker jedenfalls, als in den frühen Morgenstunden Vögeln und Schmetterlingen hinterher zu jagen oder mit der Botanisierbüchse unterwegs zu sein. Es ist eine zu kleine Zunft, die sich in der Öffentlichkeit zu wenig Gehör verschaffen kann.

Wie steht es aber um das Engagement der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler insgesamt? Hören wir einen Aufschrei über den Verlust unserer Artenvielfalt? Werden die Trommeln gerührt gegen die Verarmung der Lebensräume und die Zubetonierung der Landschaft? Gehen sie gar auf die Strasse, wie sie dies bei Genforschung zur vermeintlich nötigen Rettung der Disziplin taten? Die notwendige Lobbyarbeit für unser Naturerbe wird weitgehend den Nicht-Regierungsorganisationen überlassen – der in vornehmer Zurückhaltung geübte Wissenschaftler müsste ein bisschen politisch werden. Nicht zu denken. Oder doch? Reden wir doch nicht nur vom Klimawandel, sondern auch von unserer Artenvielfalt – hier können wir vor unserer eigenen Haustüre handeln, es gibt genügend Rezepte dafür. ■

In dieser Rubrik äussern Kolumnistinnen und Kolumnisten ihre Meinung. Sie braucht sich nicht mit jener der Redaktion zu decken.